TIER
DES
MONATS

DEZEMBER 2008

DER GRÜNSPECHT

Picus viridis viridis (LINNAEUS 1758)

Foto: N. PÜHRINGER

Der hähergroße Grünspecht ist Brutvogel in weiten Teilen Europas und Vorderasiens. In Österreich ist er weit verbreitet und fehlt nur in baumarmen Agrarlandschaften und im Gebirge. In Oberösterreich liegt sein Verbreitungsschwerpunkt im Alpenvorland, wo er vor allem die halboffenen Landschaften der Tieflagen inklusive des Donauraumes besiedelt. Entlang der größeren Flusstäler dringt der Grünspecht weit in den Alpenbereich vor, besiedelt dort aber vor allem talnahe Bereiche. In Oberösterreich ist der Grünspecht häufiger Brutvogel, sein Bestand wurde 2003 auf 2.000-5.000 Brutpaare geschätzt.

Die Brutbiotope des Grünspechts sind durch ein halboffenes, mosaikartiges Landschaftbild charakterisiert. Einerseits benötigt er zur Nahrungssuche als „Erdspecht“ offene Bereiche wie Wiesen und Weiden mit gutem Ameisenvorkommen, andererseits ältere Baumbestände für die Anlage der Nisthöhlen. In Oberösterreich findet er diese Strukturen in halboffenen, von Feldgehölzen, Wäldchen und Streuobstwiesen durchsetzte Landschaften, in Auwäldern, in Randbereichen oder lichten Beständen von Laub- und Mischwäldern und in Gärten und Parks mit altem Baumbestand. So brütet er alljährlich in einer der alten Weiden im Park des Biologiezentrums. Nadelholzreiche Wälder werden gemieden.

Der sonst unauffällige Grünspecht macht vor allem in der Fortpflanzungszeit durch sein „Lachen“, eine Reihe von „klü“-Rufen, auf sich aufmerksam. Ab März beginnt er in einem alten Laubbaum seine Höhle zu hacken, was 2-4 Wochen dauert. Die durchschnittlichen 5-8 Eier werden anschließend in nur ca. zwei Wochen erbrütet. Die Jungvögel bleiben 23-27 Tage in der Höhle, 3-7 Wochen nach dem Ausfliegen sind die jungen Spechte dann selbstständig. Die Nahrung besteht vor allem aus Ameisen, die er mit seiner langen, mit Widerhäkchen besetzten Zunge, aus den Gängen holt.

Gefährdet ist der Grünspecht vor allem durch die Bewirtschaftungsintensivierung: Im Grünland verschwinden durch Überdüngung, häufige Mahd und Wiesenumbruch die für ihn wichtigen Wiesenameisen, in den Wäldern durch verkürzte Umtriebszeiten die alten Laubbäume, in denen er bevorzugt seine Nisthöhlen anlegt. Auch Bestandsumwandlungen von laubholzreichen Wäldern in Nadelholzforste wirken sich nachteilig aus. Zum Schutz des Grünspechts tragen hingegen der Erhalt und die Schaffung von abwechslungsreichen, zumindest teilweise extensiv bewirtschafteten Kulturlandschaften, alten Streuobstbeständen, naturnahen Gärten sowie die naturnahe Bewirtschaftung von Waldbeständen und der Erhalt von Altholzzellen bei. Besuchen sie unsere Grünspechte einmal an einem milden Tag Ende März und hören sie sich sein „Lachen“ im hinteren Bereich des Ökoparks an.

J. PLASS